

Mut zum Fordern

Autor(en): **Strassenberger, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mut zum Fordern Georg Straßenberger

Etwas vom Allerunmodernsten ist heute der Mut zum Fordern. Gerade er ist so wichtig. Denn mit dem Gewährenlassen allein ist keine Erziehung möglich. Das Leben verlangt später viel vom jungen Menschen, also muß er darauf vorbereitet und daran gewöhnt werden. Damit ist nicht gesagt, daß jede Forderung im Ton eines militärischen Kommandos gestellt werden muß. Oft wird freilich der einfache, ruhige, aber unmißverständliche Befehl angezeigt sein, namentlich bei frühen Altersstufen; im übrigen aber ist es ganz der Klugheit des Erziehers überlassen, in welche Form er seine Forderung kleidet. Nur daß er überhaupt etwas verlangt, ist entscheidend, wenn wir den Jugendlichen nicht unvorbereitet und ungerüstet ins Leben hinaustellen wollen.

Das braucht aber Mut. Gerade feinfühligere Erzieher sind oft eher bereit, Forderungen an sich zu stellen, etwa Leistungen selbst zu übernehmen, als sie von den Kindern zu verlangen. Sie müssen Hemmungen überwinden, wenn sie einen Befehl aussprechen und ihm Geltung verschaffen wollen. Das ist nicht überraschend: der Mut beginnt ja erst dort, wo man Hemmungen überwinden, gegen Widerstände angehen muß, mögen sie in uns selbst oder in andern liegen. Aber darin unterscheidet sich eben der christliche Erzieher vom nichtchristlichen: er weiß um diese Widerstände, die sich der Verwirklichung des Guten entgegenstellen. Er weiß um jenen erbsündlichen Zug ‚nach unten‘, etwa dem Hang zur Bequemlichkeit, die jeder Anstrengung ausweicht; zur Kurzsichtigkeit, die mit dem Augenblick sich begnügt; zum übersteigerten Selbstgefühl, das die berechtigten Ansprüche anderer verkennt. Er weiß: das alles und noch vieles andere dieser Art lebt im Kind, und darum muß von ihm immer wieder und unnachgiebig verlangt werden, was ‚sein soll‘; es lebt aber auch im Erzieher, und gerade dagegen braucht er eben Mut.

Nicht weniger zeitgemäß ist der Mut zum Versagen. Es ist ein wahres Verhängnis, daß heute so selten mehr ein Nein gewagt wird. Damit soll nicht einer engstirnigen Nein-Pädagogik das Wort geredet werden, die sich einseitig in Verboten erschöpft! Aber es gibt Grenzen, und sie müssen klar bezeichnet werden... Lassen wir uns durch die unvermeidlichen Proteste der Jugendlichen nicht täuschen: für die Wertvolleren unter ihnen ist die Fähigkeit, ‚nein‘ zu sagen, ein Prüfstein, an dem sich ihnen die Qualität des Erziehers offenbart.

In Stimmen der Zeit. 1958/59, 5. Heft; ‚Mut zum Erziehen‘.

Erholungsreiche und neue Freude, Spannkraft und seelische Fülle gebende Ferien wünscht allen Lesern und Freunden der ‚Schweizer Schule‘ die Schriftleitung.
